

Zustände und Ausnahmen

Christiane und Andreas Wachter in der Galerie Irrgang

Mit „Ausnahmезustand“ ist die gegenwärtige Ausstellung mit Gemälden und Mischtechniken von Christiane und Andreas Wachter überschrieben. Das klingt gefährlich, nach Katastrophe oder Terrorgefahr. Vergleichsweise beruhigend ist dann aber, was der Besucher zu sehen bekommt.

Schöne Landschaften beispielsweise. Ganz ungefährlich sind diese nicht, befinden sie sich doch ganz weit oben im Norden, wo Land, Meer und ewiges Eis zusammentreffen. Aber sie wirken still, im Moment scheint das Wandern hier unbedenklich zu sein.

Das Paar reist und arbeitet offenbar gern gemeinsam. Nicht nur Nordlandbilder finden sich bei beiden, auch Stadtansichten aus New York. Naturgemäß ist da mehr Leben drin. Die Hochhaus-schluchten der Metropole zeigen sie überwiegend am Abend mit funkelnden Big City Lights.

Die Nachbarschaft der Bilder beider Künstler lädt zu Vergleichen ein. Bei Christiane Wachter, die 1979–84 auf der Hallenser Burg studiert hat, steht die Suche nach Strukturen im Vordergrund. Dank intensiver Überarbeitung sieht man ihren Collagen kaum noch an, dass es welche sind. Trotz filigran verästelter Oberflächen eliminiert sie Details, schält das Gerüst heraus – einer Stadt, einer Landschaft, einer Szenerie. Zu dieser technisch orientierten Herangehensweise passt eine fein abgestufte Farbdifferenzierung in überwiegend kühlen Tönen.

Die Bilder von Andreas Wachter hingegen sind ausgesprochen male- risch, nicht nur wegen der verwendeten Materialien. Er liebt weiche Übergänge und Transparenzen. Er hatte bei seinem Studium von 1974–1980 an der Leipziger HGB Arno Rink und Volker Stelzmann als Mentoren. Von beiden findet man Spuren in Wachters Werk. Von Rinks frühen Werkphasen ist die spezifische Art des Lasierens zu spüren, die eine Mehrschichtigkeit des Bildaufbaus ermöglicht. Und von Stelzmann könnte die Lust am Dramatischen stammen. Denn neben den Land- und Stadtschaften sind von Andreas Wachter in der Ausstellung einige großformatige Gemälde zu



„Vor der Flut“ von Christiane Wachter.

Repro: André Kempner



„Haltestelle“ von Andreas Wachter.

Foto: André Kempner

sehen, deren Szenerien vieldeutig auslegbar sind.

Eine Dame in der Manier von Renaissanceporträts schaut doppelt von großen Reklametafeln. Davor posiert eine junge Frau im Look der 50er. Eine weitere Person wühlt in einer Reisetasche, ein Kind macht einen akrobatischen Luftsprung. Ein Hund und ein sitzender Mann mit leeren Einkaufswagen sind angeschnittene Beobachter dieser Konstellation, die als „Haltestelle“ bezeichnet wird.

Diese Momentaufnahme ist gänzlich wirklichkeitsentrückt, also ein Ausnahmезustand. Doch auch bei den quasi dokumentarischen Polarlandschaften neigt Andreas Wachter

trotz der Langsamkeit bedingenden Arbeitsweise zu Momentaufnahmen – ein Sonnenstrahl setzt einen Lichtfleck, eine Person läuft ins Bild. Christiane Wachter hingegen, die schnellebige Fotografien benutzt, interessiert sich mehr für das, was bleibt. Auch wenn es Wracks, Ruinen oder verlassene Orte sind.

Gemessen an traditionellen Rollenklischees müsste man, die Schildchen neben den Bildern ignorierend, dazu neigen, die Arbeiten dieses Künstlerpaares jeweils dem Anderen zuzuordnen.

Jens Kassner

Ⓢ Ausnahmезustand. Wachter & Wachter; Galerie Irrgang, Dittrichring 6; bis 26. Januar; Di–Fr 11.30–19 Uhr, Sa 12–18 Uhr